

Research. In: C. S. Sommer/S. Matešić (Hrsg.), Limes XXIII. Akten des 23. Internationalen Limeskongresses in Ingolstadt 2015. Beiträge zum Welterbe Limes Sonderband 4/I (Mainz 2018) 472–479. – St. Heeren, From Germania Inferior to Germania Secunda and beyond. A case study of migration, transformation and decline. In: N. Roymans/St. Heeren/W. de Clercq (Hrsg.), Social Dynamics in the Northwest Frontiers of the Late Roman Empire. Beyond Decline or Transformation. Amsterdam Archaeological Studies 26 (Amsterdam 2017) 149–178. – M. Heinen, Ein neu entdecktes eisenzeitliches Gräberfeld und sein Umfeld in Weeze-Knappeheide.

Archäologie im Rheinland 2017 (Darmstadt 2018) 70–72. – F. Theuvs, ‚terra non est‘. Zentralsiedlungen der Völkerwanderungszeit im Maas-Rhein-Gebiet. In: H. Steuer/V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhengründungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 58 (Berlin/New York 2008) 765–793.

Abbildungsnachweis

1 N. Heithecker/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–4 E. Böhm/LVR-ABR.

Selfkant, Kreis Heinsberg

Maskiertes Frühmittelalter – neue Ergebnisse zur Grabung im *vicus Theudurum*

Ulrike Müssemeier, Manuela Broisch-Höhner und Tanja Zerl

Prospektionen und archäobotanische Auswertungen von Proben aus den Untersuchungen von 2017 erbrachten neue Erkenntnisse zum *vicus Theudurum* bei Tüddern in Selfkant. Die Prospektionen führte die Arbeitsgruppe ArchäoGeophysik des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln vom 7.–12. August 2019 durch. Sie erfolgten auf der Fläche um die vier Grabungsschnitte von 2017, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland im südlichen Randbereich des eingetragenen Bodendenkmals (HS 122) angelegt hatten (Abb. 1; Arch. Rheinland 2017, 113–116).

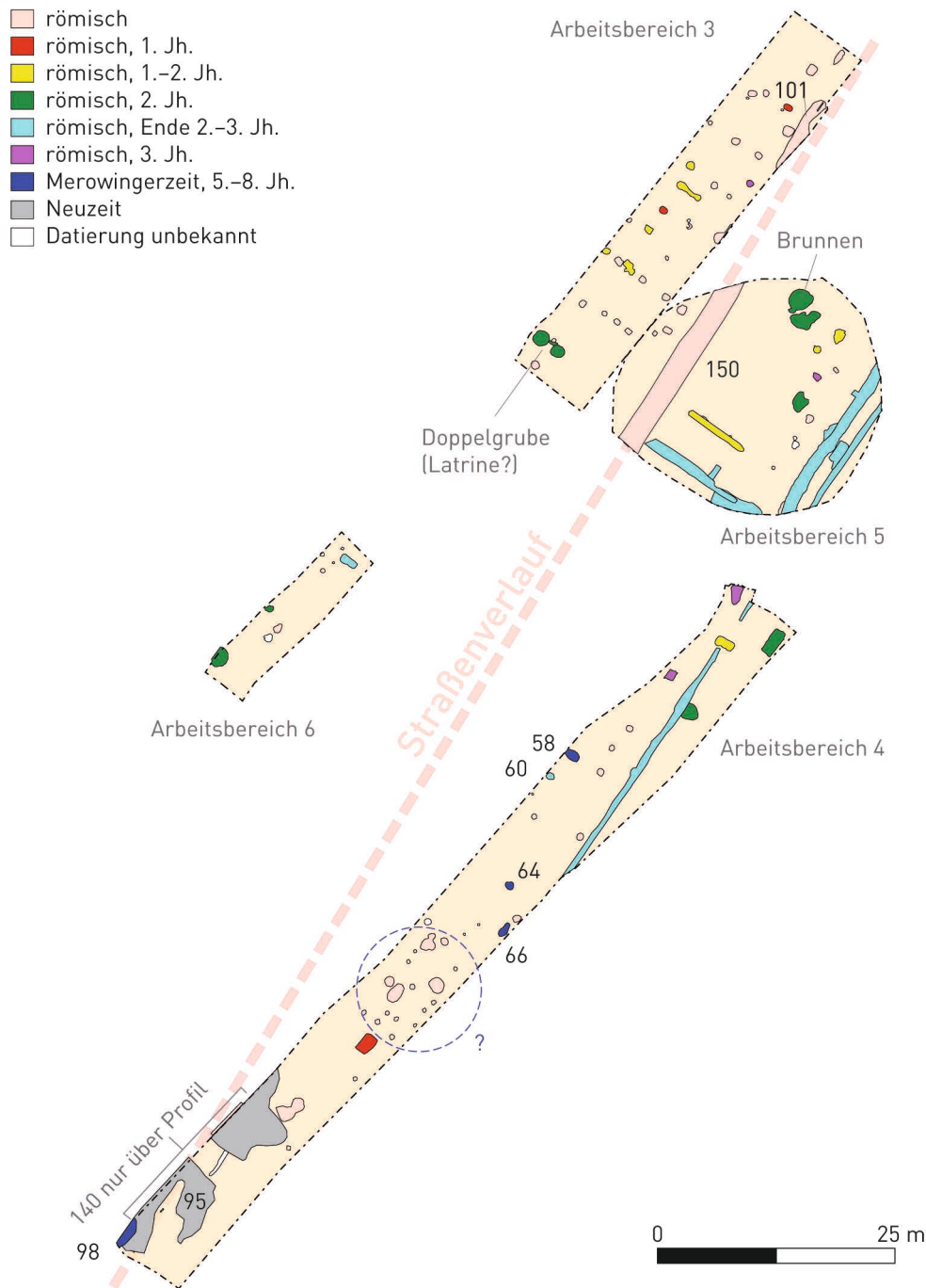
Mit der Geomagnetik konnte insgesamt ein Areal von 30 240 m² detektiert werden (Abb. 2), mit der etwas aufwändigeren Geoelektrik immerhin noch 20 820 m² Fläche. Neben einem 900 m² großen Testfeld im Norden wurden mit dem Georadar weitere 15 180 m² auf der Wiesenfläche, auf der sich auch die Grabungsschnitte befunden haben, abgedeckt.

Die Ergebnisse der Geomagnetik werden durch einen hohen Eisenanteil im anstehenden Boden vor allem im südlichen Bereich des Wiesengeländes, wo sich eine Senke befindet, sehr beeinträchtigt und zeichnet sich in Verbindung mit der Laufrichtung als Streifen ab. Dennoch lassen sich auch schwache Anomalien z. T. deutlich erkennen. Sie treten dort hervor, wo sie auf einem ansteigenden Gelände liegen.

Auffällig ist eine große helle Struktur, die sich nordwestlich des 95 m langen Arbeitsbereiches 4 befindet. Sie bildet eine Linie mit der im Arbeitsbereich 5 freigelegten Kiesschicht, die als Straße interpretiert wird. Im Süden schneidet Arbeitsbereich 4 die helle Struktur, die im archäologischen Befund von 2017 im Nordwestprofil dieses Schnittes als Kiesschicht erfasst wurde (St. 140). Noch vor der Baumreihe im Süden, etwa in Höhe des Schnittes, endet die Anomalie, sodass der genaue Straßenverlauf zum bekannten Brückenfundament von 1982 (Arch. Rheinland 2017, 113 f., Abb. 1) unklar bleibt. Dieser Abbruch hängt sehr wahrscheinlich mit einem frühmittelalterlichen Eingriff im Bereich der Straße zusammen, der auch 2017 am Ende des Schnittes als Befund St. 98 erfasst wurde (Abb. 3).

Die Anomalie kann im Norden Richtung Kernbereich des *vicus* weiterverfolgt werden, hier ist sie zwar nicht so hell wie im südlichen Bereich, jedoch scheinen zwei dunkle lineare Störungen den Bereich der Straße zu begrenzen.

Aufgrund der vorliegenden Bodenverhältnisse konnte die Magnetik kaum neue Erkenntnisse zum Aussehen der römischen *vicus*-Bebauung liefern. Lediglich im Norden zeichnen sich schwache Anomalien ab, die damit in Verbindung zu bringen sind. Vermutlich hängt dies mit der etwas anderen Bodenbeschaffenheit im höheren Bereich der Älteren Mittelterrasse zusammen. Südöstlich der Fortsetzung der Straße sind mehrere nicht eindeutig



1 Selfkant-Tüddern. Phasenplan der Grabung NW 2017/0016 mit aktualisierter Datierung einzelner Befunde.

identifizierbare Störungen sichtbar, die möglicherweise auf eine Wohnbebauung hindeuten.

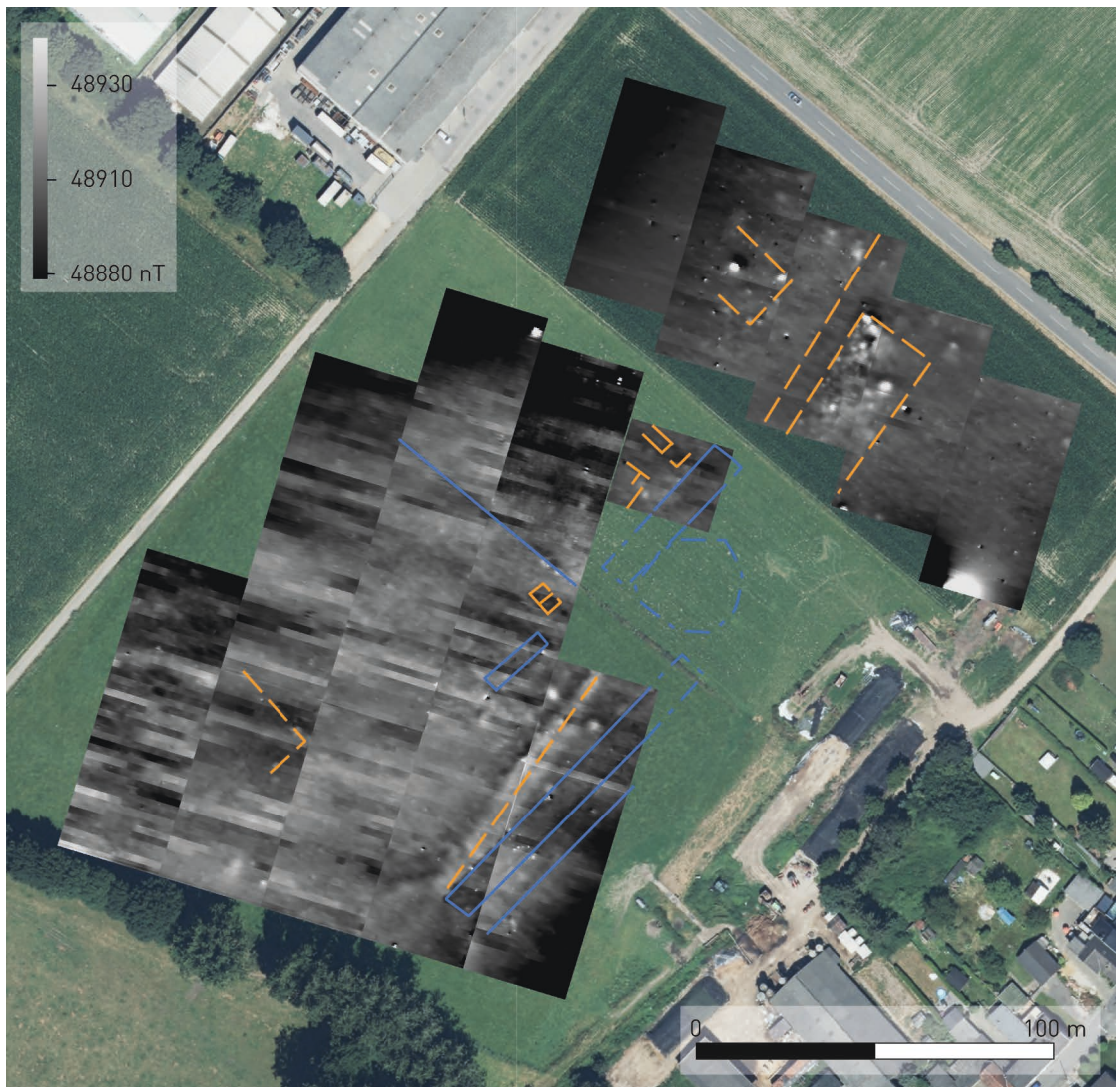
Weitere Hinweise auf ein Fortlaufen der Straße Richtung Norden gibt auch die Geoelektrik. Zudem lassen sich sehr schwache höhere Widerstände nahe der Straße ausmachen. Beim Georadar ist ab einer Tiefe von 0,30 m die Straße Richtung Norden deutlicher zu fassen. Leider liefert auch diese Methode keine klaren Hinweise auf eine angrenzende Bebauung, wie sie die Ergebnisse der Geomagnetik vermuten lassen.

Im rechten Winkel zu dem durch die geophysikalischen Prospektionsmethoden bestätigten Straßenverlauf lagen in den Arbeitsbereichen 3 und 5 Reihen großer Pfostengruben, die als Reste einer

Streifenhausbebauung in Pfostenbauweise gedeutet wurden. Sie hatten vergleichsweise wenig keramisches Fundmaterial erbracht, von dem einzelne Stücke nach erneuter Sichtung näher datierbar sind und dem 1.–2. Jahrhundert angehören (Abb. 1). Sechs der 33 Pfostengruben enthielten einzelne Wandscherben Belgischer Ware, einmal die Randscherbe eines Schultertopfes, außerdem Fragmente eines Schrägrandbechers Hofheim 125/126 sowie einzelne kleinteilige Wandscherben von Goldglimmerware sowie südgallischer Terra Sigillata.

Die jüngsten römischen Befunde datieren in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Für eine erneute Nutzung des Geländes im frühen Mittelalter sprach bereits 2017 die Keramik aus der Grube St. 58 in Ar-

2 Selfkant-Tüddern.
Ergebnis der geomagnetischen Untersuchung (Bearbeitung mit einem destripe-Filter) und Interpretation. Blau = moderne Störungen; orange = Interpretation der Anomalien im Hinblick auf die mögliche Bebauung.



3 Selfkant-Tüddern.
Nordwestprofil von Arbeitsbereich 4 mit Kiestückung St. 140 gestört durch die Pfostengrube St. 138 und die frühmittelalterliche Grube St. 98.



beitsbereich 4: Das Randfragment eines Wölbwandtopfes und ein reduzierend gebranntes Bodenstück datieren in das 6./7. Jahrhundert (Abb. 4.4.7). Bei diesem einzelnen frühmittelalterlichen Befund sollte es aber nicht bleiben! Weiterführende Ergebnisse hat die archäobotanische Untersuchung der Proben aus Arbeitsbereich 4 geliefert, die vom

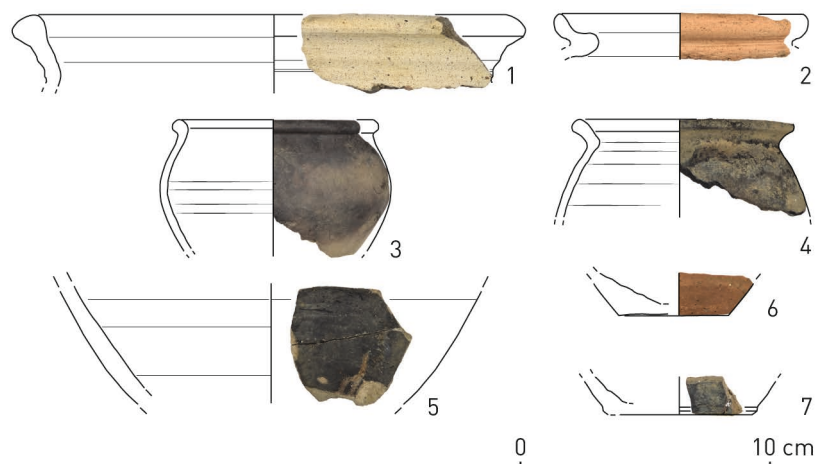
Labor für Archäobotanik am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln durchgeführt wurde. Die Befunde St. 58, 60, 64, 66, 98 und 137 hatten sichtbar verkohlte Pflanzenreste gezeigt und waren daher beprobt worden. Wurden die Gruben St. 64, 66, 98 und 137 aufgrund ihres keramischen Fundmaterials vorerst allgemein römisch datiert, so legt nun der archäobotanische Befund für die Gruben St. 64, 66 und 98 eine frühmittelalterliche Zeitstellung nahe. Diese Einschätzung begründet sich vor allem auf hohen Fundanzahlen des Roggens, einem erst ab dem Frühmittelalter regelhaft angebauten Wintergetreide (Arch. Rheinland 2012, 37–39).

Um die Datierung zu überprüfen, wurden drei geeignete verkohlte Diasporen aus den St. 60, 66 und 98 radiokarbondatiert. Die vermutete frühmittelalterliche Datierung hat sich für die Gruben St. 66 (430–623 calAD; BETA 546420) und 98 (637–765 calAD; BETA 546421) bestätigt. Stelle 60 ist römisch (45 calBC–85 calAD; BETA 546419) und anhand der Keramik nicht vor dem 2. Jahrhundert zu datieren. Aufgrund des archäobotanischen

Befundes und der Radiokarbonaten wurde das keramische Fundmaterial der Grabung von 2017 noch einmal gesichtet. Unter den Funden aus St. 66 lässt sich die Randscherbe eines großen, rauwandigen Topfes mit leicht einschwingender Oberwand dem 6. Jahrhundert zuweisen (Abb. 4,1). Weitere merowingerzeitliche Scherben stammen aus dem Oberboden und einer modernen Störung (Abb. 4,2–3.5–6). Die große, radiokarbondatierte Grube St. 98 des 7./8. Jahrhunderts, die ganz im Süden von Arbeitsbereich 4 den römischen Straßenverlauf stört, hat leider keine merowingerzeitliche Keramik erbracht. Ob die bisher nur allgemein römisch datierte Ansammlung von Pfostengruben in der Mitte von Arbeitsbereich 4 eventuell auch merowingerzeitlich datiert, ist nicht zu entscheiden. Abschließend bleibt festzuhalten, dass die frühmittelalterliche Nutzungsphase zwar einen archäobotanischen Niederschlag erzeugt hat, sich im keramischen Fundmaterial aber bisher nur schwach zu erkennen gibt.

Literatur

M. Kars/F. Theuws/M. de Haas, The Merovingian cemeteries of Sittard-Kemperkoul, Obbicht-Oude Molen und Stein-Groote Bongerd. Merovingian Archaeology in the Low Countries 3 (Bonn 2016) bes. 18 mit Fig. 1.8. – U. Müssemeier, Grabungen im *vicus Theudurum* im Randbereich zur Rodebachniederung. Archäologie im Rheinland



2017 (Darmstadt 2018) 113–116. – W. Piepers, Archäologie im Kreis Heinsberg I. Die Bodendenkmäler und Funde im ehemaligen Kreis Geilenkirchen-Heinsberg (Heinsberg 1989) 104–110; 438–448. – T. Zerl/J. Meurers-Balke, Die Geschichte des Roggens im Rheinland. Archäologie im Rheinland 2012 (Darmstadt 2013) 37–39.

Abbildungsnachweis

1 K. White-Rahneberg/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 M. Broisch-Höhner/Archäologisches Institut, Universität zu Köln. – 3 J. Altmiks/LVR-ABR. – 4 K. White-Rahneberg, U. Müssemeier/LVR-ABR.

4 Selfkant-Tüddern. Merowingerzeitliche Keramik aus den St. 58, 66, 95 sowie den Arbeitsbereichen 4 und 6. **1** Rand eines großen Topfes; **2** Wölbwandtopf mit sichelförmigem Rand; **3–4** Wölbwandtöpfe; **5** Unterwand, wohl von großem Knickwandtopf; **6** Boden aus Mayener Ware; **7** Boden.

Stadt Bonn

Erste Einblicke in das frühmittelalterliche Gräberfeld von Bonn-Beuel

Dáire Leahy und Frank Willer

Dass in Bonn-Beuel-Vilich-Rheindorf auf einem Grundstück zwischen der Niederkasseler Straße und dem Kommentalweg mit merowingerzeitlichen Gräbern zu rechnen war, ist schon seit 1934 bekannt, als einzelne Funde auf einen Bestattungsort hinwiesen. Dies bestätigte sich 1995, als bei der Anlage eines Brunnens ein Grab freigelegt und gemeldet wurde. Im Zuge der geplanten Erweiterung eines Wohnungskomplexes der Bonava Deutschland GmbH wurden im Frühjahr 2018 durch die Fa. Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege, Düren, zahlreiche weitere Grabstätten lokalisiert und 70 Bestattungen

sowie sechs Pferdegräber freigelegt (Abb. 1). Zudem wurde am südlichen Rand der Fläche ein vermutlicher Brunnen teilweise ergraben. Neben verlagerten Skelettresten barg man aus der Verfüllung zahlreiche Putzfragmente sowie bearbeitete Kalkquader. Der Putz wurde als mittelalterlich identifiziert, die Quader stammen wahrscheinlich von Mosaikmauerwerk. Möglicherweise befand sich hier eine Kapelle, doch warum diese zerstört und die Überreste in einem Brunnen entsorgt wurden, bleibt unklar. Ein vergleichbarer Befund ist aus diesem Zeitraum im rechtsrheinischen Bereich bislang nicht bekannt.